

sehens sichern, selbst bei den Männern, die infolge des geringen Bartwuchses im Antlitz kaum von den Weibern zu unterscheiden sind. Als ferneres Merkmal gesellt sich dazu eine senkrechte, die Thränenendrüse verdeckende Hautfalte, die den inneren Winkel der an sich schon etwas schräg stehenden Augenlider scheinbar noch tiefer nach innen herabzieht und so die schief liegenden Mongolenaugen erzeugt.

Die Weich- und Knorpelteile zeigen selbst bei den höchsten Rassen ausnahmsweise auftretend solche pithekoiden Merkmale. Der Bildhauer Woolner machte Darwin auf ein häufig am menschlichen Ohre vorkommendes Knötchen (Fig. 226a) aufmerksam, das, wie Schwalbe entwicklungsgeschichtlich verfolgt hat, der Spitze des tierischen Ohres entspricht, die durch Umfaltung des äußeren Ohrrandes zurückgebildet wird, manchmal aber bei Neugeborenen noch frei hervortritt und zu der als *Macacus-*ohr bezeichneten Bildung führt, die auch bei Erwachsenen bleiben kann. Überhaupt zeigen junge Kinder noch mancherlei pithekoiden Bildungen und Anlagen, die erst langsam verschwinden, wie z. B. die Hohl Nase, längere Arme, mit denen sie sich kräftig aufhängen und in den Bart des Vaters festklammern, Greiffähigkeit der Füße, geistig äffische Nachahmungssucht usw.

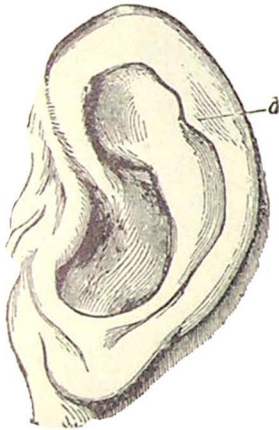


Fig. 226.

Das sogenannte Darwinsche Knötchen (a) am menschlichen Ohre, ein Rest der Spitze des Tierohres. Nach Woolner.

Nehmen wir selbst an, die Lücke zwischen menschlicher und tierischer Bildung wäre durch ein vollständiges Aussterben der Anthropoiden und niedrigsten Menschenrassen und durch gänzlich Fehlen fossiler Übergangsformen noch viel größer geworden, als sie sich heute unzweifelhaft darstellt, so würde man ja früher oder später überhaupt in der persönlichen Entwicklung und embryonalen Ausbildung der Organe vor der Geburt selbst noch des höchsten Kulturmenschen die vollgültigen Beweise vor Augen haben, daß er aus dem Tierreiche stammt und in nächster Beziehung zu den Affen steht. Auch er noch ersteht ja nicht fix und fertig auf einmal aus einem Klümpchen unbelebter Materie, sondern er muß sich, wie jedes andere Tier, aus niederen Anfängen noch heute in jedem Einzelfall hervorbilden, bis er nach einer Reihe mannigfacher Umbildungen seine eigentümliche und vollkommene Gestalt erreicht (vgl. die beiden Embryofiguren auf S. 307). Er beginnt seine Entwicklung genau wie alle Tiere bis in die niedersten Anfänge herunter mit einer winzigen Einzelzelle, der befruchteten Eizelle, die sich durch Selbstteilung in einen Zellhaufen verwandelt, aus dem durch bestimmte Lagerungen die ersten Gemebe- und Organbildungen genau nach der Methode, wie bei jedem anderen Säugetier, hervorgehen. Auch er macht noch einmal, wenn auch nur den Hauptzügen nach, sämtliche Wandlungen durch, denen der